

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

mit den Gratisbeilagen:

Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika und „Illustrierte Unterhaltungsheilage“  
Publicationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des  
Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Tanga.

Morogoro  
3. Dez. 1915  
Ersteheut  
jeweils  
wöchentlich.

## Bezugspreis:

Die Daresalam vierthalbjährlich 4,50 Mr., für die übrigen Zelle Deutsch-Ostafrikas vierthalbjährlich einschließlich Porto 6,50 Mr., für Deutschland und sämliche deutsche Kolonien vierthalbjährlich 6,50 Mr., für sämliche übrigen Länder halbjährlich 12,- Mönchlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika allein bezogen: Abrechnung 8 Mr., oder 12 Mr. Beilegungen auf die D.-O.-A. Berlin und ihre Nebenblätter werden vor der Geschäftsstelle in Daresalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin-Süd 11, Dassauerstraße 28-29 sowie von sämlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

## Anzeigengebühren:

für die eingehaltenen Zeitungen 95 Heller oder 50 Pf. Mindestpreis für eine einmalige Anzeige 5 Mr. oder 4 Mr. Für Familienanzeigen sowie gebreite Anzeigenauflagen tritt eine entsprechende Preiserhöhung ein. Einzelne Anzeigen, welche die gesuchten Anzeigen nicht erfüllen, nehmen die Geschäftsstelle in Daresalam und das Büro in Deutschland, Berlin-Süd 11, Dassauerstraße 28-29 sowie sämliche größeren Kurzzeitungen entsprechend entgegen.

Jahr-  
gang XVII.

Nr. 98

## Die Flotte im Schwarzen Meer.

Von Otto v. Gottberg.

II.

„Hamidieh“ und „Medschidieh“ haben um Mitte November fünf Transportdampfer nach Trapezunt geleitet. Es liegt nahe, daß die Russen versuchen werden, die ihnen auf der Hinfahrt entwischen Schiffe auf der Rückreise abzufangen. In Konstantinopel geht auch Nachricht ein, die feindliche Flotte habe Sebastopol in Richtung auf Trapezunt verlassen. Sie fährt gewohnheitsmäßig geschlossen und entsendet kaum einzelne Kreuzer zum Aufklären. Die Woltit der an Zahl der Einheiten und Gesichtsmaß dem Gegner unterlegenen Unseren kann daher nur versuchen, feindliche Schiffe vom Gros abzudrängen.

Admiral Souchon verläßt mit „Goeben“ und „Breslau“ den Bosporus. Im Defilee südlich der Halbinsel Krim sieht „Breslau“ am 18. November mittags mit dreigem Wetter Steuerbord voraus einen russischen Kreuzer. „Goeben“ hält mit äußerster Fahrt auf ihn zu und ist schon „Breslau“ voraus, als aus dem Nebel halbrechts vormärts ein zweiter, dem Geschwader noch näherer russischer Kreuzer tritt. Auf ihn natürlich nimmt „Goeben“ jetzt Kurs, um nicht zwischen die Breitkeiten zweier Gegner zu kommen. Da zerreist für Minuten der Nebel. Von der Brücke der „Goeben“ wird dicht hinter dem Gegners Kreuzern sein Linienschiffsgeschwader sichtbar. Aus der Darslinie gehen die fünf Einheiten gerade zur Kiellinie in Fahrt nach Südwesten. Die Ueberhöhung kam wie im Nebelgefecht immer, sehr schnell. „Goeben“ kann nur auch ihrerseits eine Wendung nach Südwesten machen, fährt auf 7000 Meter Entfernung neben der russischen Kiellinie und eröffnet mit der schweren Artillerie das Feuer gegen das Spitzenschiff „Zemstas“ mit der Flagge des Admirals. Die Russen antworten, und beide Gegner sind sofort eingeschossen.

„Breslau“ folgt dem Flaggschiff, aber läßt mit den kleineren Geschützen gegen die starke Armierung des Feindes kaum wirken. Der Admiral will sie durch Funkspruch in Feuerleitung schicken. Ein Signalgast springt im Feuer aus dem Kommandoturm der „Goeben“ und wirkt den Befehl mit Flaggen zur „Breslau“. brav halten sich auch die Türken an Bord. Die in der Funkenstation Tätigen versetzen, von starker Rauchentwicklung bestig hustend, ihren Dienst in Ruhe. Zehn Salven haben die unsern geseuert, als ein dichter Nebelvorhang zwischen sie und den Gegner fällt. Auf dem feindlichen Flaggschiff liegen als schwere Treffer drei 28 Centimeter-Granaten. Es muß nach dem Einlaufen in Sebastopol gedockt werden.

Am Neujahrstag erhalten „Breslau“ und „Hamidieh“ Befehl, eine von den Russen geplante Landung in Batum zu stören. Am 2. Januar auslaufend, marschieren sie, „Breslau“ voran, getrennt nach Osten. Auf der Höhe von Sinope in der Mitte des Schwarzen Meeres sieht das Spitzenschiff voraus die Stauchwolke eines feindlichen Kreuzers dem vier Zerstörer folgen. „Breslau“ nimmt „Hamidieh“ auf. Der Feind wird angegriffen, sein Kreuzer beschädigt, einer der Zerstörer versenkt. Während die drei anderen flüchten, taucht gegen 4 Uhr nachmittags im Osten das Gros der russischen Flotte auf. Die Unseren drehen ab, schwinden um 5 Uhr im Dunkel der einbrechenden Nacht den Verfolgern aus den Augen, und huschen in östlicher Fahrt wieder an ihnen vorbei zum Ziel. Von russischen Transporten ist bei Batum nichts zu sehen. Olboßins werden in Brand geschossen. — In der Nacht vom 5. zum 6. treten unsere Schiffe den Rückmarsch durch leichten Nebel an, und sehen

sich am nächsten Abend plötzlich mitten in der russischen Flotte. Ein wahnsinniges Geschieße mit Torpedos wie Granaten beginnt, und der alte Hofschatz auf der „Hamidieh“ muß eilen. Ehe ein Gefecht beginnt, geht er nämlich zu den Munitionskammern, zu den Türmen und Geschützen, flebt Papierstreifen mit frommen Sprüchen aus dem Koran an und betet mit der türkischen Besatzung.

— Kapitän v. R., der deutsche Kommandant, sieht schmunzelnd zu. Er ist von denen, die schon mit dem Kurfürsten waren, und vom Großen Fritz erfuhren, welchen Vailllonen der Herrgott am liebsten hilft. Also spricht er den Geistlichen durch den Dolmetscher an: „Hodscha Effendi, sagst du den Deinen auch, daß Allah nur den Tapferen und Tüchtigen hilft, und die Faulen und Feigen elendiglich ersäufen läßt?“ Der Alte sagt mit hageren Fingern um den langen weißen Schnurrbart und schüttelt erschaut den Kopf. Er ist mehr als siebzig Jahre alt, aber rüstig, stets frohgelaut und voll Siegeszuversicht, — ein tapferer Mann und ein Vorbild für die Leute. Sezt nun er. Um die Krähenfüße neben den klugen Augen zuckt der Schelm, der in ihm steht: „Noch las ich das nicht im Koran, Kottwitz Bey, aber das Buch ist dick und mag enthalten was du gesprochen. Also werde ich die Leute belehren.“ Der Hofschatz geht unter die Mannschaft und kommt nach einer Stunde zurück: „Ich hab's Ihnen gesagt! Sie begreifen, daß Allah nur den Tapferen helfen will, aber jetzt muß auch du mir entgegenkommen!“ „Gern, Hodscha Effendi, was soll ich tun?“ „Deinen Gott anrufen, wie ich zum meinen bete. Wir werden die Götter bitten, daß sie wie wir ein Bündnis eingehen.“ R. drückt ihm lachend die Hand: „Hodscha Effendi, wir verstehen uns. In meiner Heimat herrschte einmal ein großer König. Der wußte genau, wie der Herrgott im Kampf sich zu Soldaten stellt und sagte nebenbei, daß jeder nach seiner Fasson selig werden mag. Darum darf ich mit gutem Gewissen meinem Gott das Bündnis mit dem deinen empfehlen.“ So brachten der Landjunker aus der Mark und der Diener des Propheten den Bündnizweier Götter zu Stande. Der Himmel half namenlich in jener Nacht. Wie goldige Leuchtfugeln schwirren die Granaten von vier Seiten durch die Luft.

Am 27. Januar wird „Hamidieh“ für sieben Stunden von zwei russischen großen Kreuzern gejagt. Sie ruft „Goeben“, auf der das Kaisergeburtstagsfest ein schnelles Ende vor Verjagung des Gegners findet. — Am 3. April dampft „Hamidieh“ mit „Medschidieh“ nach Odessa. Zwei Minensucher voran, gleiten die Schiffe in den Hafen. Trotzdem verwundet eine Explosion „Medschidieh“ tödlich. Sie sinkt, aber „Hamidieh“ kann unter dem Feuer russischer Geschütze die Besatzung bis auf 30 Mann retten. Fraglich ist nur, ob der überladene Kreuzer auf der Heimfahrt russischen Verfolgern entrinnen kann.

Doch tags zuvor, am 2. April, sind auch „Goeben“ und „Breslau“ ausgelaufen, um den durch unsere Kreuzerkrieg unterbundenen aber wieder auflebenden Handel zum Asowschen Meer zu stören. Bei sehr kaltem, aber klarem Wetter und Sonnenchein kommt am 3. April morgens Cap Chersones in Sicht. Dahinter bohren schnebedeckte Berge ihre spitzen Finger in den blauen Himmel. Der Gegner hat vor zwei Tagen die türkische Küste nördlich des Bosporus beschossen, muß auf dem Rückmarsch nach Sebastopol, oder vielleicht schon im Hafen sein. Sein Funkengelklang klingt aus nächster Nähe, und vor der aus den Wellen wachsenden Küste ist bald die Stauchfahrt eines seiner Kreuzer zu sehen. Mit Wendung nach Backbord kommen „Goeben“ und „Breslau“ auf und sehen endlich das vertraute, heil ersehnte Bild der fünf aus den Schornsteinen

des russischen Linienschiffsgeschwaders qualmenden Rauchwolken. Sie müssen gefunden werden, weil „Hamidieh“ ihre Lage gemeldet hat, und der Rückmarsch des überladenen Kreuzers gedeckt werden soll. Wie Funkprüche erzählen, kommt er — außer Sicht — von Osten in langsamer Fahrt heran. „Goeben“ und „Breslau“ drehen ab, halten sich feindwärts zur Seite der „Hamidieh“ und nehmen Kurs nach Südwesten. Zwei russische Dampfer begleiten ihnen. Unsere Kreuzer finden Zeit, die Besatzung gefangen zu nehmen und die Schiffe zu versenken. Als Zuschauer folgt ein russischer Kreuzer, der Führungshalter des feindlichen Gros.

Auch zwei Flieger kreisen über unseren Schiffen und betrachten neugierig wohl namentlich die nach Beschädigung durch Minenexplosion und Reparatur im Bosporus wieder im Schwarzen Meer fahrende Goeben.

Admiral Soudon beauftragt „Breslau“, den feindlichen Kreuzer festzuhalten und nach den wohl bekannten fünf Rauchwolken auszuspähen. Sie läßt sich sacken und meldet um halb elf vormittags, daß jetzt wohl ein Angriff der „Goeben“ auf den Feind möglich sei. Das Flaggschiff macht lehrt, verjagt den Russen und geht auf alten Kurs zurück. „Breslau“ meldet das feindliche Gros. Später in Höhe der „Goeben“, fährt es in Kiellinie mit südliechem Kurs, begleitet von einem Kreuzer und 15 Torpedobootten. Auf eine Entfernung von 30 Kilometer sind klar seine Masken zu sehen. Mit einer Geschwindigkeit von 15 Meilen fährt es für die nächsten fünf Stunden — keine üble Leistung — neben den Unseren her. „Breslau“ hat sich um 11 Uhr 45 Minuten vormittags zwischen „Goeben“ und die Russen gesetzt, um zu beobachten, ob der Feind vielleicht abschwent oder einen Angriff seiner Torpedoboote ansetzt. Er rückt näher. Die Besatzung der „Breslau“ muß das Mittagessen bei den Geschützen verzehren. Die Offiziere nehmen in der Messe ein Butterbrot. Um 1 Uhr 20 Minuten nachmittags ist der Feind auf Schußentfernung von 17 Kilometer und eröffnet das Feuer mit den 30,5-Zentimeter-Geschützen der beiden vorderen Schiffe. Es liegt gut, nämlich kurz 40 Meter und lang 60 Meter. Über Treffer kann „Breslau“ durch Sichtabschüsse vermeiden und sich allmählich an „Goeben“ heranziehen.

Unsere Schiffe lassen das feindliche Gros von fünf Linienschiffen zurück. Um 4 Uhr schwindet es aus Sicht. Eine Stunde später meldet der Kommandant von „Breslau“ achtern den Rauch von Kreuzern. Also plant der Feind wohl einen nördlichen Torpedoaufgriff, denn seine Boote dürfen den Kreuzern folgen. Vorläufig wird der Funkenverkehr der russischen Kreuzer gestört und die abseits fahrende „Hamidieh“ von den Geschehnissen dauernd unterrichtet. — Es dunkelt. Die Nacht fällt sternhell ohne Mondchein. Trotzdem sieht „Breslau“ um 8½ Uhr abend die Sicht dreier schnell von achtern aufkommender Torpedoboote. Sechs Minuten später kann der Strahlenkegel des Scheinwerfers sie fassen. Das Alarmsignal „Torpedoboote an Steuerbord achtern“ schrillt. Zum erstenmal wird auf einem Kriegsschauplatz des Völkerkampfs das im Frieden oft geübte Torpedobootsabwehrmanöver gemacht. (In der Messe der „Goeben“ erörtern Herren gerade, ob des Gegners Boote das Geschwader vor Mondaufgang um 11 Uhr erreichen würden.) „Breslau“ feuert. Dem Aufblitzen des Mündungsfeuers ihrer Geschütze folgen je zwei Blitze auf den russischen Torpedobooten. Ihre sechs Geschosse fehlen. Der Feind macht sich davon. Um ihm das Fahren eines neuen Angriffs zu erschweren, nimmt unser Geschwader Kurs gegen See und fährt Ost zu Nord. In den 15-Zentimeter-Kasematte warten die Leute klar an den Kanonen in der freudig eifrig Spannung

einer Friedensübung. Die Strahlen des aufgehenden Mondes huschen um 11 Uhr pünktlich über das silberne aufblinkende Wasser. Des Gegners Boote können jetzt keinen Angriff mehr fahren. Unsere drei Schiffe schließen zusammen und laufen im Dämmerlicht des Morgens in den Bosporus ein.

(Hans Nachy)

## Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Paris. Communiqué: Walter Long brachte als Kriegsnachtrag eine Vorlage ein, um die Mietkriegserziehung kleiner Wohnungen auf die Zinsrate solcher Wohnungen herabzusetzen. Besonders in einigen Munitionsfabrikzonen sei wegen der hohen Mieten und dem unvermeidlichen Mangel an Hüttern Erhöhung entstanden. Die Vorlage werde besonders auf vorstehende Beziehe Anwendung finden und der allgemeine Satz werde die Miethöhe vor dem Kriege jezt.

Paris. Die glänzenden Leistungen der russischen Armeen (?) unter General Bar und dem neuen Generalstabchef sind von französischen Rabauken durch Verleihung des Grosskreuzes der Ehrenlegion an General Aleksejew auferkannt worden. Es wird bekannt gegeben, daß General Bar persönlich nach Russland ausgebrochen ist, um die Russen zu überreden.

Reuter erfaßt, daß das Vorgehen der Alliierten in Athen auf den Wunsch gegründet ist, die Lage nicht zu schwierig zu gestalten, aber gleichzeitig die Interessen der Alliierten zu wahren. Deßhalb haben sie nicht die Demobilisierung der griechischen Armee verlangt, sondern vorgeschlagen, daß die griechischen Truppen aus dem Operationsgebiet der Alliierten entfernt würden.

Paris. Die Franzosen haben jetzt die Offensive ergreifen, die Bulgaren bei Krivoval angegriffen, ein wichtiges Dorf besetzt und einen heftigen Nachangriff abgewiesen. Beträchtliche englische und französische Verstärkungen kommen dauernd an.

Rom. Röther ist hier angelkommen, begeistert begrüßt von allen Klassen und vielen Kundgebungen darunter des Kabinets, von Ministern, Senatoren, Abgeordneten und Armeen- und Marinesoffizieren. Die ganze Presse begrüßt freudig den englischen Kriegsminister und hebt seine großen Fähigkeiten als Organisator und Führer von Männern und Hoffnungen hervor. Röther werde imstande sein, die Truppen der Alliierten zusammenzuwischen und sie so zum schleichlichen Siege zu führen.

Athen. Denys Cochin ist von Saloniki zurückgekehrt und wird noch 3 Tage bleiben. Er wird eine Audienz beim König haben. Rom. Communiqué. Heftige Kämpfe am Isonzo zwischen Podgora und Sabotino. Die wütenden österreichischen Gegenangriffe zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen wurden in erbitterten Nahkampf abgewiesen. Die Truppen wichen nicht einen Zoll, sondern griffen mit dem Bajonett an, sogenannten Konks, werden zwischen 57 und 58%, gehandelt.

Das englische Auswärtige Amt gibt bekannt, daß keine griechischen Schiffe beschlagnahmt oder in den Häfen Englands aufgehalten werden, daß keine Blockade über griechische Häfen verhängt ist oder ausgeübt wird.

Das serbische Communiqué berichtet erfolgreiche Kämpfe in Nordserbien. Heftige Gefechte haben bei Gaivona und Bellapiana westlich Niš sowie am Begovatz-Berge stattgefunden. Ein letzterem schlugen die Serben den Feind zurück und erbeuteten 4 Geschäftsgeschäfte.

Paris. Communiqué: Der Kampf am 20. und 21. nordöstlich Oslavia war äußerst heftig. Der zähe Widerstand der Österreicher ist jetzt überwunden und die Italiener haben sich in den neuen Stellungen festgesetzt. Die Operationen bei Götz werden fortgesetzt. Die Italiener haben den Calsorico-Punkt erreicht. Auf dem Markt ist der Kampf wieder aufgenommen worden. Wichtige Verbindungen sind erobert.

Athen. Die 4 Entente-Gefandten unternahmen einen gemeinsamen Schritt bei Skouloudis und überredeten ihn die Verbindung, daß Griechenland seine Haltung klarlegen sollte. Hierauf stand sofort eine Stellung des griechischen Kabinetts statt. Es heißt, daß die Entente-Note viel weniger scharf war, als allgemein angenommen wird. Es wird verübt, daß die Lage sich stärkt, da die Forderungen der Entente jetzt klar gelegt seien. Die Entente-Mächte verlangen Zusicherungen hinsichtlich der Sicherheit der alliierten Truppen, die Griechenland nie verweigert habe. Das Publikum ist davon unterrichtet worden, daß die Lage sich normal entwickelt und daß der Schritt der Entente-Mächte freundschaftlich sei.

Athen. In Regierungskreisen wird von teilweise Demobilisierung gesprochen. Griechenlands finanzielle Lage gestaltet sich schwierig. Gestern wurden wiederholte Nachmittagssitzungen abgehalten. Asquith versicherte, daß die Regierung jedes Mittel egreifen würde, um allen Klassen die Notwendigkeit strenger Sparmaßnahmen einzuprägen. Sir George Robertson teilte er mit, daß es nicht für empfehlenswerte gehalten werde, die gesamten englischen und französischen Streitkräfte an der Westfront einem Oberbefehlshaber zu unterstellen.

Athen. Bei dem Frühstück, das der König zu Ehren Denys Cochins gab, besprach er die Entente-Note mit ihm und versicherte dem französischen Gefandten, daß sie günstig aufgenommen würde. Er erkannte ihren freundschaftlichen Ton an, der die Bestätigung von Griechenlands Zusicherung hinsichtlich der Lage der alliierten Truppen sichern werde. Die Note hat keine zeitliche Begrenzung, fordert aber eine schmunzige Antwort. In Athen glaubt man, daß die Regierung die Forderungen der Alliierten sämlich annehmen wird.

Breit-Buro. Nach einem Nachmarsch von Beur, das am 19. bezeugt worden war, griff General Townshends Division die türkische Stellung bei Geyphon 18 Meilen von Bagdad, am 22. an und nahm es nach heftigem, den ganzen Tag andauernden Kampf, erbeutete 1800 Gefangene und große Mengen Waffen und Ausüstungsstücke. Die Truppen General Townshends bivouakierten in der genommenen Stellung. Heftige Angriffe

Dienstag Nacht wurden abgewiesen.

Athen. Die Regierung hat auf die Entente-Note geantwortet.

Es heißt, daß sie die Forderung der Nichtentwaffnung der alliierten Truppen und ihre Handlungsfreiheit auf griechischem Gebiet hinsichtlich ihrer Sicherheit und der Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen annimmt. Die Regierung behält sich die weitere Prüfung gewisser Einzelheiten vor und verlangt, daß die von den Alliierten besetzten Teile Griechenlands respektiert werden sollen. Die Regierung hat einen günstigen Eindruck erhalten und hege freundliche Gesinnung gegen die Entente-Mächte.

Schneefall in den Alpen. Artillerie- und Minenkämpfe an der englischen, Ruhe an der französischen Front.

Reichsgericht nach der italienischen Front abgereist. Vergebliche österreichische Angriffe auf den Höhen nordwestlich Götz. Heftiger Kampf auf dem Markt am San Michele, wo die Österreicher einen Höhenrücken nahmen, aber wieder verloren. Washington. Es heißt, daß Wilson es ablehnt, an der Propaganda für eine Konferenz der Neutralen zur Herbeiführung des Friedens teilzunehmen.

In Saloniki wimmelt es von Spionen.

1. Dez.: Ein neuer Handelskredit von 50 Millionen Dollar ist in Amerika eröffnet.

Die Alliierten haben Griechenland eine weitere Note mit detaillierteren Forderungen betr. ihrer Sicherheit und Handlungsfreiheit überreicht. Die Lage gilt einem als ernst. Die Bulgaren haben Thrakien angegriffen.

In Monastir hektik. Heftige und ungewöhnlich frühe Spannendes in Serbien. Die Franzosen haben sich wegen der letzten Lage der serbischen Armeen auf das rechte Ernauer zurückgezogen.

Aus Amsterdam, und Montenegro wird gemeldet, daß Österreich einen großen Schlag gegen die Montenegriner vorbereitet, da der Feldzug in Serbien fast bereit ist.

Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe am Mittwoch und Donnerstag an den Dardanellen.

Heftige Kämpfe am Montenegrin und auf den Höhen nordwestlich Götz.

Artillerie- und Fliegerkämpfe auf der Westfront. Kämpfe mit Handgranaten am oberen Ziller-Morte, wo die Franzosen einen Minenrichter besiegt. Erfolgreicher deutscher Angriff bei Velhincourt. Kämpfe in Artois, besonders im Labyrinth, wo die Deutschen eine Mine sprengten.

2. Dez.: Monastir ist bedroht und von den Zivilbehörden geräumt.

Die griechische Antwortnote gewährt nach Ansicht von Regierungskreisen einer Weg zur Einigung, wobei Griechenlands Neutralität gewahrt und die Pläne der Alliierten nicht gestört werden.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Weiteres Vordringen der Verbündeten in Kamerun, das Zentrum des deutschen Widerstandes in Kamerun liegt auf dem Rücken von Saunde.

Flieger- und Handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Erfolgreicher deutscher Bajonettkampf bei Verry au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

## Aus heimischen Zeitungen.

### Ein Kampf mit Wölfen.

(„Dresdner Anzeiger“ vom 9. Mai.)

Die heftigen Kämpfe, die im Augustowover Walde tobten, haben nicht vermocht, die Wölfe aus dem teilweise undurchdringlichen Waldesdickicht zu verjagen. Schmache-Patrouille schweben daher immer noch in Gefahr, außer stärkeren feindlichen Abteilungen von Wölfen überrascht zu werden. Man hat wenig von den kleinen blutigen Kämpfen in Polen und dem Heldenmut, den unsere Truppen dort beweisen, gelesen, weniger noch von den zahlreichen Fällen, wo deutsche Soldaten erbitterte Kämpfe mit den russischen Wölfen zu bestehen hatten.

Ein jetzt beurlaubter und in die Heimat zurückgekehrter Landwehrmann erzählt nun in der „Schlesischen Zeitung“ eine Episode, deren Echtheit nicht zu bezweifeln ist, und die uns Zurückgebliebenen einen Begriff giebt von den Gefahren, denen unsere Truppen ausgesetzt sind.

Er war mit zwei anderen Leuten seiner Kompanie spät am Abend ausgeschickt worden, um die Stellung des gegenüberliegenden Feindes und seine Stärke zu erkunden. Eine Stunde schlügen sich die drei zusammen durch das Waldesdickicht; gerade als es ganz dunkel wurde, sodaß man kaum mehr die Hand vor Augen sehen konnte, trennen sie sich, da sie die feindliche Stellung in der Nähe vermuten und sich ihr von verschiedenen Seiten nähern wollten. Doch war diese Annahme wohl falsch, denn noch 2 Stunden schlich sich der Landwehrmann behutsam vorwärts, ohne etwas Verdächtiges zu hören oder zu sehen. Er beschloß daher, um mit den beiden anderen Leuten seiner Patrouille wieder zusammenzutreffen und rechtzeitig wieder bei seinem Truppenteil zu sein, unverrichteter Dinge wieder umzukehren. Durch die vielen Wendungen, die er hatte machen müssen, um sich durch den Wald vorwärts zu arbeiten, hatte er jedoch die Richtung verloren und stand plötzlich vor einer großen Waldwiese, die er auf dem Hinweg nicht gesehen hatte. Während er noch mit sich zu Rate ging, wohin er sich wenden sollte, tauchten in der Ferne, wo eine schwarze Mauer den anderen Waldrand vermuten ließ, zwei glühende Punkte auf. Zwei andere folgten und mit ihnen drang gleichzeitig das langgezogene Geheul eines Wölfs zu dem Verirrten. Die wandernden leuchtenden Punkte vermehrten sich, sie kamen näher und unruhig schaurig erfüllte das hundearlige Vullen die Stille der nachtlichen Waldeinsamkeit. Der Landwehrmann nahm sein Gewehr in Anschlag; er wollte sich wehren, denn ein Ausweichen gab es nicht. Da hörte er vor sich ein leises Geräusch. „Wer Da?“ Niemand antwortete ihm, im selben Augenblick stand jedoch ein Russe neben ihm.

„Nicht schiel auf mich, Venge Kamara, Wölfe dort! Bin ich verirrt. Wolln wir uns beide vor Wölfe schützen?“ Und die beiden verirrten Feinde wurden in der Stunde der Gefahr zu Freunden. Sie lehnten sich an Rücken und verteidigten sich mit wohlgezielten Schüssen gegen die Bestien der russischen Walder. Seder Wolf, der sich ihnen näherte, wurde aufs Korn genommen. Einer nach dem anderen sank heulend zu Boden, und doch irrten die glühenden Augen der Wölfe um die beiden Soldaten, schlichen näher.

wichen zurück und tauchten plötzlich sodass sie fast ihren Atem spürten verging die Nacht. Erst die Mic die sich leise durch die schnebedeckten Bäume stahl, befreite die aus ihrer gefährlichen Lage. Ohne sich zu reichen sie sich die Hände. Der Russe fand sich in der Morgenzeit, er wies dem Deutschen der Truppe und schlug sich selbst in die Arme zu seiner Abteilung zu begeben.

### Die Trunksucht im französischen

Im „Temps“ veröffentlichte für Arzt der Irrenanstalt La Roc Eugen Coulon j. u. einen Alkoholteufel, der trotz des Abwesens an Frankreich, besonders im Heere, wüstungen anrichtet. Der Temp-Arzt des Arztes in seinen Einsätzen ganz besonders wichtig. Dr. Coulon

Zu Hunderttausenden sind die Bandenwerker ihrer gewohnten Beschäftigung aus den Plänen der Alliierten nicht gestört werden.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Weiteres Vordringen der Verbündeten in Kamerun, das Zentrum des deutschen Widerstandes in Kamerun liegt auf dem Rücken von Saunde.

Flieger- und Handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Erfolgreicher deutscher Bajonettkampf bei Verry au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

Zu Hunderttausenden sind die Bandenwerker ihrer gewohnten Beschäftigung aus den Plänen der Alliierten nicht gestört werden. Um dies zu verhindern, verstärkt die Alliierten die Befestigungen auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Wiederum ist der Kampf mit Wölfen in Kamerun auf dem Rücken von Saunde.

Flieger- und Handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Erfolgreicher deutscher Bajonettkampf bei Verry au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

Zu Hunderttausenden sind die Bandenwerker ihrer gewohnten Beschäftigung aus den Plänen der Alliierten nicht gestört werden.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Wiederum ist der Kampf mit Wölfen in Kamerun auf dem Rücken von Saunde.

Flieger- und Handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Erfolgreicher deutscher Bajonettkampf bei Verry au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

Zu Hunderttausenden sind die Bandenwerker ihrer gewohnten Beschäftigung aus den Plänen der Alliierten nicht gestört werden.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Wiederum ist der Kampf mit Wölfen in Kamerun auf dem Rücken von Saunde.

Flieger- und Handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Erfolgreicher deutscher Bajonettkampf bei Verry au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

Zu Hunderttausenden sind die Bandenwerker ihrer gewohnten Beschäftigung aus den Plänen der Alliierten nicht gestört werden.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Wiederum ist der Kampf mit Wölfen in Kamerun auf dem Rücken von Saunde.

Flieger- und Handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Erfolgreicher deutscher Bajonettkampf bei Verry au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

Zu Hunderttausenden sind die Bandenwerker ihrer gewohnten Beschäftigung aus den Plänen der Alliierten nicht gestört werden.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Wiederum ist der Kampf mit Wölfen in Kamerun auf dem Rücken von Saunde.

Flieger- und Handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Erfolgreicher deutscher Bajonettkampf bei Verry au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

Zu Hunderttausenden sind die Bandenwerker ihrer gewohnten Beschäftigung aus den Plänen der Alliierten nicht gestört werden.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Wiederum ist der Kampf mit Wölfen in Kamerun auf dem Rücken von Saunde.

Flieger- und Handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Erfolgreicher deutscher Bajonettkampf bei Verry au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

Zu Hunderttausenden sind die Bandenwerker ihrer gewohnten Beschäftigung aus den Plänen der Alliierten nicht gestört werden.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Götz, wo die Österreicher verstärkt sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Markt auf San Martino zu und bei Oslavia.

Wiederum ist der Kampf mit Wölfen in Kamerun auf dem Rücken von Saunde.

Flieger- und Handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Erfolgreicher deutscher Bajonettkampf bei Verry au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

einer Friedenssitzung. Die Strahlen des aufgehenden Mondes huschen um 11 Uhr pünktlich über das silbern aufblinrende Wasser. Des Gegners Boote können jetzt keinen Angriff mehr fahren. Unsere drei Schiffe schließen zusammen und laufen im Dämmerlicht des Morgens in den Bosporus ein.

(Hamb. Nachr.)

## Neuerungen aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Paris. Communiqué: Walter Long brachte als Kriegsmästregel eine Note ein, um die Mietstaatsern kleinen Wohnungen auf der Place de l'Opéra zu verleihen. Besonders in den großen Ministrerhäusern sei wegen der hohen Mieten und dem unvermeidlichen Verlust an Raum der Erbitterung entstanden. Die Régie werde besonders auf vorliegende Beiträge Anwendung bringen, um der allgemeinen Sache die Höhe vor dem Bericht zu geben.

Paris. Die glänzenden Leistungen der russischen Armee (?) unter dem zar und dem neuen Generalsabschluß sind vom französischen Staat durch Verleihung des Croix de Guerre der Charenten an General Alexeiev anerkannt worden. Es wird bekannt gegeben, daß dieser Zar persönlich nach Russland aufgebrochen ist, um im Kongress zu erscheinen.

Athen. Ritter erfuhr, daß das Vorgehen der Alliierten in Athen auf dem Rücken der Stadt gegründet ist, die Lage nicht zu schwierig zu gestalten, aber gleichzeitig die Interessen der Alliierten zu wahren. Deshalb haben sie nicht die Demobilisierung der griechischen Armee verlangt, sondern vorgeschlagen, daß die griechischen Truppen aus dem Operationsgebiet der Alliierten entfernt würden.

Paris. Die Franzosen haben jetzt die Lizenzen ergriffen, die Bulgaren bei Aserbaidschan angegriffen, ein wichtiges Dorf besetzt und einen heftigen Nachsturz abgewiesen. Bedeutliche englische und französische Verstärkungen kommen dauernd an.

Rom. Ritter erfuhr in Rom angetommen, begleitet von allen Staaten und vielen Ausgebungen darunter des Kabinetts, von Ministern, Senatoren, Abgeordneten und Minister- und Marine-Offizieren. Die ganze Presse begiebt heutig den englischen Kriegsmüller und hebt seine großen Fähigkeiten als Organisator und Führer von Männern und Helden hervor. Ritter wird, lautend sein, die Truppen der Alliierten zusammenzuwählen und sie so zum schrecklichen Siege zu führen.

Athen. Denys Gouin ist von Saloniki zurückgekehrt und wird noch 3 Tage bleiben. Er wird eine Audienz beim König haben.

Rom. Communiqué: Heftige Kämpfe am Isonzo zwischen Podgora und Sabotino. Die wütenden Erfreulichen Gegengänge zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen wurden im erbitterten Nahkampf abgewiesen. Die Truppen wichen nicht einem Zoll, sondern griffen mit dem Feuer an, sagten den Feindern schwere Verluste zu und erbeuteten 79 Gefangene.

Konkurs werden zwischen 57 und 58 gehandelt.

Das englische Auswärtige Amt gab bekannt, daß seine geschickten Schiffe beschlagnahmt oder in den Häfen Englands aufgehalten werden, daß keine Blockade über griechische Häfen verhängt ist oder ausgeübt wird.

Das französische Communiqué berichtet erfolgreiche Kämpfe in Montebello. Heftige Gefechte haben bei Gallona und Bellapiana ebenfalls wie am Segovia Berge stattgefunden. In letzteren schlugen die Serben den Feind zurück und erbeuteten 4 Geschütze.

Paris. Communiqué: Der Kampf um das neue Kriegsschiff Lillaia war äußerst heftig. Der zähe Widerstand der Österreicher ist jetzt überwunden und die Italiener haben sich in den neuen Stellungen festgesetzt. Die Operationen bei Vercors werden fortgesetzt. Die Italiener haben den Gallicio-Kamm erreicht. Auf dem Raft ist der Kampf wieder aufgenommen worden. Blütige Verzweigungen sind erobert.

Athen. Die 4 Entente-Gefangen unterzogen einen gemeinsamen Schuß bei Stoloudis und überredeten ihm die Forderung, daß Griechenland seine Haltung klarlegen sollte. Hierauf ward vor einer Sitzung des griechischen Kabinets statt. Es heißt, daß die Entente-Note viel weniger stark war, als allgemein angenommen wird. Es wird bestehen, daß die Lage sich nicht, da die Forderungen der Entente jetzt fast gezeigt seien. Die Entente-Mächte verlängern ihre Forderungen hinsichtlich der Sicherheit der alliierten Truppen, die Griechenland nie verweigert habe. Das Publikum ist davon unterrichtet worden, daß die Sache sich normal erledigt und daß der Schluß der Entente-Mächte freudhaftlich sei.

Athen. In Regierungstreffen wird von teilweiser Demobilisierung gesprochen. Österreichisches finanzielle Lage gestaltet sich schwierig. Optiken werden sofort mit Abmilderungen abgestellt.

Regierung versicherte, daß die Regierung jedes Mittel eingesetzen würde, um allen Männern die Notwendigkeit strenger Sparmaßnahmen einzuzwingen. Sir George Robertson teilte es mit, daß es nicht für empfehlenswerte gehalten werde, die gesamten englischen und französischen Streitkräfte an der Westfront einem Überbefehlshaber zu unterstellen.

Athen. Bei dem Frühstück, daß der König zu Ehren Denys Gouins gab, beprach er die Entente-Note mit ihm und verjüngte den französischen Gefundenen, daß sie günstig angenommen würde. Er erkannte ihren preußisch gehaltenen Ton an, der die Bestätigung von Griechenlands Sicherung hinsichtlich der Lage der alliierten Truppen sichern werde. Die Note hat keine zeitliche Begrenzung, fordert aber eine schnelle Antwort. In Athen graute man, daß die Regierung die Forderungen der Alliierten tatsächlich annehmen wird.

Paris. Nach einem Marsch von zwei, das am 13. beendet worden war, griff General Tornsheds Division die nördliche Stellung bei Gienphor 38 Meilen von Bagdad am 22. an und nahm es nach heftigem, den ganzen Tag andauerndem Kampf, erbeutete 1500 Gefangene und große Mengen Waffen und Ausrüstungsspitze. Die Truppen General Tornsheds bewohnten in der geronnenen Stellung. Heftige Angriffe Ostenabwärts blieben abgewehrt.

Athen. Die Regierung hat auf die Entente-Note geantwortet. Es heißt, daß sie die Fortsetzung der Machtentwaffnung der alliierten Truppen und ihre Handlungsfreiheit auf griechischem Gebiet unbedingt ihrer Sicherheit und der Eigenbehauptung der Griechen gewünscht. Die Regierung behält sich die weitere Prüfung gewisser Vorzüglichkeiten vor und verlangt, daß die von den Alliierten bezeichneten Teile Griechenlands republiziert werden sollen. Die Regierung hat einen gütigen Frieden erhalten und heftige praudische Gestaltung gegen die Entente-Mächte.

Schlußfall in den Bospori. Ritterte und Minenkämpfe an der englischen, Ruth an der französischen Front.

Alliierter ist nach der Auseinandersetzung abgerückt.

Vergebliche Verteidigung Ang.-sp. auf den Höhen nordwestlich Vercors. Heftiger Kampf auf dem Markt am Zan Michele, wo die Feindtruppen einen Pöbeln annehmen, aber wieder verloren.

Washington. Es heißt, daß Wilson es ablehnt, an der Propaganda für eine Konferenz der Neutralen zur Verbesserung des Friedens teilzunehmen.

In Saloniki wimmelt es von Spionen.

1. Dez.: Ein neuer Handelskredit von 50 Millionen Dollar ist in Amerika eröffnet.

Die Alliierten haben Griechenland eine weitere Note mit detaillierten Forderungen betr. ihrer Sicherheit und Handlungsfreiheit überreicht. Die Lage gilt erneut als ernst. Die Bulgaren haben Grushevski angegriffen.

In Monastir herrscht Panik. Heftige und ungewöhnlich heile Schläge in Serbien. Die Franzosen haben sich wegen der jetzigen Lage der serbischen Armeen auf das rechte Gewitter zurückgezogen.

Aus Amsterdam und Montenegro wird gemeldet, daß Österreich einen großen Schlag gegen die Montenegriner vorbereitet, da der Feldzug in Serbien fast beendet ist.

Artillerie-, Paragranaten- und Minenkämpfe am Muromac und Donetsberg an den Dardanellen.

Heftige Kämpfe am Monteuro und auf den Höhen nordwestlich Gödö.

Artillerie- und Fliegerkämpfe auf der Westfront. Kämpfe mit Handgranaten an der Zille More, wo die Franzosen einen Minenreiter besiegt. Bergstürmer deutscher Artillerie bei Velička. Kämpfe in Vitor, besonders im Lublinski, wo die Deutschen eine Mine sprengten.

2. Dez.: Monastir ist bedroht und von den Truppen besetzt.

Die griechische Antwortnote gewährt nach Ansicht von Regierungsbeamten einen Weg zur Einigung, wobei Griechenlands Neutralität gewahrt und die Pläne der Alliierten nicht gestört werden.

Heftige Kämpfe auf den Höhen nordwestlich Gödö, wo die Feindtruppen vertrieben sind, an den Steilhängen des Monte Nero, dem Raist aus San Marino zu und bei Tittavia.

Weiteres Vordringen der Verbündeten in Kamerun, das Zentrum des deutschen Widerstandes in Kamerun liegt auf dem Hochland von Foum.

Heftige und handgranatenkämpfe an der französischen und englischen Westfront. Vergeblicher deutscher Vorrangangriff bei Beny au Bac.

Der Kaiser ist nach Wien zum Besuch Kaiser Franz Josephs abgereist.

wichen zurück und tauchten plötzlich vor ihnen auf, sodaß sie fast ihren Atem spürten. Nur langsam verging die Nacht. Erst die Morgendämmerung, die sich leise durch die schneebedeckten, dichten Kronen der Bäume stahl, befreite die beiden Verirrten aus ihrer gefährlichen Lage. Ohne ein Wort zu sagen, reichten sie sich die Hände. Dann schieden sie. Der Russe fand sich in der Morgenhelle schnell zu recht, er wies dem Deutschen den Weg zu seiner Truppe und schlug sich selbst in die Füße, um sich zu seiner Abteilung zu begeben.

## Die Drunksucht im französischen Heere.

Zur "Tempo" veröffentlichte kürzlich der leitende Arzt der Irrenanstalt La Roche-sur-Yon, Dr. Eugen Coulonjou, einen Aufsatz gegen den Alkoholismus, der trotz des Abstinenzverbotes in Frankreich, besonders im Heere, die größten Verwüstungen anrichtet. Der "Tempo" empfiehlt die Arbeit des Arztes in seinen Erfahrungsworten als ganz besonders wichtig. Dr. Coulonjou schreibt u. a.:

Zu Hundertausenden sind die Panzernimroschen und Handwerker ihrer gewohnten Beschäftigung entzogen worden, um ins Heer eingestellt zu werden. Bis sie ins Feld austrücken, lungen sie in den Det. herum, wo ihr Truppenteil steht. Natürlich gibt es neben jedem Sämpelplatz ungezählte Eishäuser, die einzigen Städten, wo man hemmlich „trinkt“ ist. Und kann man sich örtlich unterhalten, ohne zu kneipen? Werden die neuen Soldaten rasch zur Front abgeschoben, so hat dies erste Kämpfen nicht viel zu bedeuten. Aber sie kommen ja als Verwundete wieder, erhalten sie dann, wenn sie eben wieder ihre Männer rütteln können, die Erlaubnis auszugehen, so fallen sie in noch schlimmere Weise dem Alkoholismus zum Opfer. Die Genugtuung, ihre Pflicht erfüllt zu haben, die Bewunderung, die man ihnen entgegenbringt und die man ihnen, so berichtigst sie an sich ist, denn doch zu oft und zu sehr merken läßt, das Bedürfnis, hin und wieder eine kleine „Stärkung“ zu sich zu nehmen, das alles und viele andere Gründe sind ebenso viele Gelegenheiten, „einen hinter die Linde zu gießen“. Man gibt den Leuten keinen Absinth mehr bewährt! Gleichwohl findet man die Verantwortlichen zu Hunderten auf der Straße und beobachtet die widerlichsten Szenen sinnloser Betrunkenheit.

Nach dieser Einleitung legt Dr. Coulonjou die gesundheitlichen und sittlichen Schäden des übermäßigen Alkoholmissbrauchs aneinander und entwaffnet dabei von der rauhen Ausbreitung der Drunksucht in Frankreich ein gar passives Bild. Damit führt er fort:

Man glaube nicht, dieses Bild sei zu schwarz untermauert, die Umwandlung eines nüchternen Franzosen in einen trunksüchtigen vollzieht sich rasant schnell, auch bei den jungen Leuten, die vorher dem Säufer nicht verfallen waren; sie werden gegen die Anstrengungen des Feldzuges widerstandsfähig; ihre Heilung bei Verwundungen verläuft weniger rasch. Was soll das werden bei einem sich lang hinauszögern Feldzug, wo jeder Soldat ein oder mehrere Male verwundet wird? Ich mag das Bild garnicht ausmalen.

(Woch. des Hbg. Nr. 12. März 1915.)

## Ein englisches Männerwort von der Kanzel.

Wie heilisch-indische Blätter berichten, hat sich der anglikanische Bischof Dr. Lessoni in einer Predigt in der Kathedrale zu Malta gehaltenen Predigt in folgender anerkennenswerten Weise gefaßt:

„Ich fühle mich gedrungen, zu erklären, und viele unter euch werden meine Gesetze teilen, daß der Ton unserer Blätter, und besonders der Zeitblätter, in diesem großen Drama, das wir jetzt erleben, mich tief betrübt. Ich darf wohl sagen, daß die Halung der englischen Presse, im allgemeinen gesprochen, zweifach ist: entweder atmest du einen feindseligeren Drachensitz, eine Begierde nach der völligen Niederlage und der Erniedrigung unserer Feinde, oder, wie die Zeitblätter, äußert sie sich dauernd in Schimpf und Spott, Fitzwähr, das ist nicht der Weg, den wir gehen sollen, wenn wir trachten, in die Zukunft zu sehen, und wünschen, den Weg anzutreten zu einem dauernden Frieden. Wir wollen die Sache noch von einem anderen Standpunkt betrachten.“

„Wir wollen uns erinnern, welchen gewaltigen Beitrag Deutschland zu jedem Zweig der Kultur, zu den Wissenschaften, zu der Literatur, zu der Kunst zu den bildenden Künsten, zu der Dichtkunst geleistet hat, ehe es von dem tödlichen Gift des philosophischen Lehren angegriffen wurde, die zu der Katastrophe geführt haben (?); die wir jetzt betrachten. Geben wir uns weiter Menschenacht über die Lage, worin Deutschland sich befindet: ein großes Volk, zum Menschen gebracht in einem Kampf, wir dürfen wohl sagen mit der ganzen Welt, und diesen Kampf führend mit einer gewaltigen Geschlossenheit, mit einer Geschicklichkeit, mit einer Rücksichtnahme von Tod und Gefahr, wie die

Welt sie selten gesehen. Der Gedanke drängt sich mir auf, daß, wenn nicht der englische Weltcharakter sich gänzlich verändert hat, ein solches Schauspiel bei uns Gefühle erwecken muß, sehr verschieden von denen, die ich angedeutet habe. In der Tat, ich zweifle keinen Augenblick, daß ganz andere Gefühle bei unseren Männern in den Schlüngengräben vorherrschen, die einem Feinde gegenüberstehen, ebenso tapfer wie sie. Einem solchen Feind werden sie schäzen müssen, wie sonst im übrigen auch ihre Gefühle sein mögen."

Abgesehen von seiner Verkenntung der Ursachen des Weltkrieges — wie so ganz anders muten die Worte dieses wackeren Bischofs an, als die verlorenen, gehässigen Phrasen der englischen Presse! (Mitt. des Hbg. Vol. Zeit. 15. März.)

### Caillaux über Frankreichs Politik.

Caillaux, der ein Gegner des französischen Bündnisses mit England und Russland war, dafür aber ein gutes Verhältnis mit Deutschland stets warm befürwortete, ist bekanntlich wahrscheinlich aus diesem Grunde, nach Südamerika abgeschoben worden. Während seines dortigen Aufenthalts hat er, wenn auch nicht öffentlich, so doch im vertrauten Kreise, über den Krieg und die politische Lage Frankreichs seine Ansicht offenbart. Ein im Rio lebender Deutscher berichtet darüber in der "Wiener Ostdeutschen Rundschau":

Nun ist der vielgenannte und vielgelästerte Caillaux gerade während der heissenesten Zeit zu uns nach Rio gekommen und von der hiesigen Presse überschwänglich gefeiert worden. Wenn auch das amliche Frankreich über Caillaux recht verschnupft sein mag, die hiesige französische Presse mit dem Gesandten an der Spitze hat ihm glänzende Feste gegeben, an denen auch die Spizen der Behörden teilnahmen und auf denen der Selt in Strömen floß zu Ehren des „ruhmreichen Sieges“ der Franzosen, Engländer, Russen, Japaner, Montenegriner usw. An Portugals Eingreifen in den Weltkrieg zweifelt hier niemand, und da man hier portugiesisch spricht, fühlt man natürlich ebenso wie Lissabon und beschimpft alles Deutsche in echt romanischer Raserei. Caillaux tut öffentlich sehr siegeszuversichtlich. Aber unter vier Augen sprach der schlaue und geschmeidige Mann ganz anders. Ich weiß von einem ganz zuverlässigen Ohrenzeugen, daß Caillaux in kleiner Gesellschaft hiesiger und französischer Herren folgendes sagte: „Unser Krieg gegen Deutschland ist ein Wahnsinn und ein Verbrechen. In Paris würde man mich steinigen, wenn ich es öffentlich sage, aber es ist doch so. Die ganze Schuld trifft Delcassé, der es dem Deutschen Kaiser nie verzeihen kann, daß er ihn nach der ersten Marokkofrisch aus dem Ministerium hinausbeförderte. Wir holen nur für England die Kastanien aus dem Feuer. Und von Russland haben wir niemals Dank zu erwarten. Sobald wir nicht mehr pumpen können, zeigt man uns an, der Neua die kalte Schulter. Ich habe während meiner Ministerlaufbahn stets ein gutes Verhältnis zu Deutschland eingehalten wollen, denn nach meiner Überzeugung sind Frankreich und Deutschland im Bunde unüberwindlich, und der Kultur ist mit dieser Vereinigung am besten gedient. Als die Deutschen uns im August überrannten und bis zur Marne vorgedrungen waren, befahl ich die Machthaber, schnell mit Kaiser Wilhelm Frieden zu schließen. Damals war der Friede bestimmt billig zu haben. Kaiser Wilhelm wollte England zerschmettern und dafür die Arme freibekommen. Wir hätten nicht einen Quadratmeter Land verloren, wenn wir damals Kaiser Wilhelms Wünsche erfüllt hätten. Auch Belgien hätte Gleichviel aus welchen Gründen. — der Bericht des Neutralen ist nun dem englischen Publikum zugänglich gemacht und wird nicht verfehlten, einige Köpfe nachdenklich zu stimmen, die sich vorher den landläufigen Meinungen über die deutsche Notlage nicht entzogen hatten. Es gibt darunter viele, denen die wundervollsten Statistiken über Kohleproduktion, Eisenbahneinnahmen und Goldreserven wenig sagt, für die aber die Tatsache, daß die Autos an den Berliner Bahnhöfen noch immer mit auf dem Wege über die Blechmarken-Legitimation exlangbar sind, und daß die Qualität des Essens im Speisewagen nicht gelitten hat, ein sicherer und eindrucksvoller Bürge für die ungestörte Gesundheit des deutschen Wirtschaftslebens im Kriege ist. Diese Köpfe werden sich auch durch die subtile Deduktion der "Times" nicht irreführen lassen, die dem Bericht dadurch die Spitze abzubrechen sucht, daß sie in dem vorzüglichen Funktionieren der deutschen Institutionen einen Beweis dafür sieht, daß die Maschinerie zu vollkommen sei, als daß sie nicht an ihrer Vollkommenheit zugrunde gehen müsse. Ob die englischen Maschinenbauer bestrebt sind, in ihren Konstruktionen Fehler stehen zu lassen, um einem solchen Einwand vorzubeugen, wissen wir nicht. Dagegen sind wir fest davon überzeugt, daß die englischen Staatsmänner froh wären, eine so übervollkommene Maschinerie, trotz aller ihr notwendig innerwohnenden

Brief bei Ihnen eintrifft, haben Siehoffentlich die Franzosen, Russen und Engländer gründlich verhauen. Dies wünscht usw. Soweit der Brief aus Brasilien. Die unbedingte Zuverlässigkeit des Gewährsmannes, bemerkte dazu das genannte Wiener Blatt, veranlaßt uns, diese Zeilen der Öffentlichkeit zu übergeben. Ob Caillaux über seine Neuerungen Stillschweigen wünschte, ist uns nicht bekannt, jedenfalls sind wir durch nichts verhindert, diese Neuerungen zu veröffentlichen. Sie werden natürlich öffentlich geleugnet werden. Aber kein Politiker in Paris wird innerlich leugnen, daß Caillaux so gesprochen hat und daß er recht, tausendmal recht hat. Uns aber ist es ein neuer Beweis, wenn man an die Verblendung der heutigen Staatslenker in Frankreich denkt, wie richtig der Ausspruch des alten Schweden Oxenstierna ist: „Du glaubst es gar nicht, mein Sohn, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird...“ (Mitt. d. Hbg. Vol. Zeit. 15. März.)

### Auf Urlaub das Eiserne Kreuz erworben.

Dass sich ein Krieger das Eiserne Kreuz erwirbt, während er sich auf Urlaub befindet, dürfte nicht allzu häufig vorkommen. Einer unserer Marineblauen aus Kiel aber hat, wie der Frankf. Zeitung berichtet wird, das Kunststück fertiggebracht. Mit einigen Kameraden war er in der vorigen Woche in seine Heimat bei Memel beurlaubt, wo er den russischen Raubzug miterlebte und sich an den nachfolgenden Kämpfen so tapfer beteiligte, daß ihm das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen wurde. Mit dem Ehrenzeichen geschmückt, kehrte er jetzt zur Überraschung seiner Kameraden vom Urlaub in seine Garnison zurück. (Weber Ztg. 9. IV.)

### Im englischen Spiegel.

Nachdem die englischen Zeitungen sechs Monate lang ihren Lesern täglich erzählt hatten, daß deutsche Wirtschaftsleben sei ruiniert, das Volk am Verhungern, jeder eigenen Meinung und Willensregung beraubt, die wirtschaftliche und geistige Elite aber niedergeschlagen und hoffnungslos, veröffentlicht jetzt die "Times" in ihrer Ausgabe vom 15. Februar aus der Feder eines „Neutralen von weiter und und vielfältiger Erfahrung“ an hervorragender Stelle einen Bericht, der auf einen ganz neuen Ton gestimmt ist. Es wird darin beschrieben, wie freudig der Reisende, dem man von London nach Berlin eine Reisedauer von 4 bis 5 Tagen in Aussicht gestellt hat und der in der Tat bis nach Haag 30 Stunden gebrauchte, jenseits der Grenze von der Präzision und Schnelligkeit der deutschen Eisenbahnen im Kriege überrascht wird, und das Erstaunen über die Abwesenheit jeglicher Störung des täglichen wirtschaftlichen Lebens ist auch sonst in jeder Zeile zu lesen. Die Leichtigkeit der Zollrevision, die durch den Krieg ungetilte Institution der Speise- und Schlafwagen, die Lichtfülle der belebten Hauptstadt, die Anwesenheit so vieler kräftiger junger Männer in waffenfähigem Alter hat nicht verfehlt, gebührenden Eindruck auf den Sinn des wirklich neutralen Beobachters zu machen, der gegen einige deutsche Einrichtungen die Pfeile eines milden Sarkasmus abschüttelt, aber seine Eindrücke resümierend bekennen muß, daß Deutschland über die „prachtvollste Organisation verfüge, die die Welt jemals gesehen hat“ und daß der Gang des täglichen Lebens hier weniger gestört sei als in irgendinem anderen kriegsführenden Lande. Unter den führenden Persönlichkeiten sei auch nicht eine, die nicht gäbe, daß der Ausgang des Krieges für Deutschland günstig sein werde. Allerdings dürfe man die Festsetzung der Friedensbedingungen nicht den Diplomaten überlassen.

Gleichviel aus welchen Gründen. — der Bericht des Neutralen ist nun dem englischen Publikum zugänglich gemacht und wird nicht verfehlten, einige Köpfe nachdenklich zu stimmen, die sich vorher den landläufigen Meinungen über die deutsche Notlage nicht entzogen hatten. Es gibt darunter viele, denen die wundervollsten Statistiken über Kohleproduktion, Eisenbahneinnahmen und Goldreserven wenig sagt, für die aber die Tatsache, daß die Autos an den Berliner Bahnhöfen noch immer mit auf dem Wege über die Blechmarken-Legitimation exlangbar sind, und daß die Qualität des Essens im Speisewagen nicht gelitten hat, ein sicherer und eindrucksvoller Bürge für die ungestörte Gesundheit des deutschen Wirtschaftslebens im Kriege ist. Diese Köpfe werden sich auch durch die subtile Deduktion der "Times" nicht irreführen lassen, die dem Bericht dadurch die Spitze abzubrechen sucht, daß sie in dem vorzüglichen Funktionieren der deutschen Institutionen einen Beweis dafür sieht, daß die Maschinerie zu vollkommen sei, als daß sie nicht an ihrer Vollkommenheit zugrunde gehen müsse. Ob die englischen Maschinenbauer bestrebt sind, in ihren Konstruktionen Fehler stehen zu lassen, um einem solchen Einwand vorzubeugen, wissen wir nicht. Dagegen sind wir fest davon überzeugt, daß die englischen Staatsmänner froh wären, eine so übervollkommene Maschinerie, trotz aller ihr notwendig innerwohnenden

Gefahren, zu ihrer Verfügung zu haben. Die "Times" hält es denn auch für geraten, kein großes Gewicht auf das Argument zu legen. Sie wird sich wohl selbst gesagt haben, daß ein in ungünstiger Mechanismus nur dann monatelang unter den ungünstigsten Bedingungen funktionieren kann, wenn er mehr als Mechanismus ist: nämlich das Organ eines überaus lebendigen Volkskörpers dem Disziplin eine Lebensnotwendigkeit, aber kein Selbstzweck ist. Wo liegt dann also die verwundbare Stelle des heutigen Deutschlands, die die "Times" doch nun einmal ihren Lesern nachzuweisen verpflichtet zu sein glauben? Da an der beispiellosen Güte der Organisation nicht zu zweifeln ist, und auch die Grundkräfte des deutschen Volkes, seine Tüchtigkeit, Anpassungsfähigkeit und Entschlusskraft keine Angriffsfläche bieten, deutet unser Kritiker schließlich auf das Fehlen eines überragenden Geistes, der allein nicht nur die ganzen Kräfte des Volkes ausschöpfen, sondern auch ihre Grenzen bestimmen könnte. Und selbst ein solcher Genius könnte den Traum der Weltherrschaft nicht verwirklichen.

Es muß sehr gut um unsere Sache stehen, wenn den "Times" keine anderen Besorgnisse einfallen. Der vermeintliche deutsche Anspruch auf Weltherrschaft ist nichts anderes als der Schatten der englischen Angst, das Imperium nicht aufrechtzuhalten zu können, und so gleich auch die Verdächtigung der Deutschen Absichten im Weltpolitischen nur zu sehr dem „Haltet den Dieb!“, durch das sich die selbstherrlichen Reformatoren unserer privatrechtlichen Eigentumsordnung der Verantwortung auf ihre Weise zu entziehen suchen.

### Mentertelegramme.

Athen, 11. Okt.: Das Blatt "Paris" berichtet, daß ein Geheimschluß zwischen Deutschland, Österreich und Bulgarien besteht, wonach Bulgarien für seine Teilnahme am Kriege auf Seite der Zentralmächte die Europäische Türkei, Albanien und das ganze serbische und griechische Mazedonien einjährt. Saloniki und Skopje erhalten soll. Eine speziell Menterische Meldung, die offensichtlich zu dem Zweck in die Welt gesetzt wird, um in der Türkei und Griechenland Missionare gegen Bulgarien hervorzurufen.

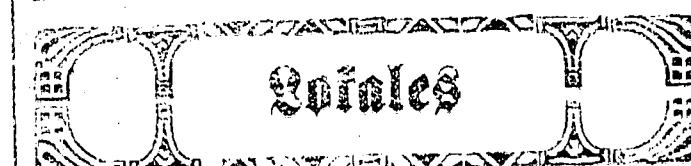
D. Schrifl.

Petersburg, 18. 10.: Ein kaiserlicher Utaß gibt die Verhängung des Kriegszustandes über das Gouvernement Mostau bekannt. — Starke Streitkräfte in regelmäßiger Kriegsreihen sollen nach türzer Ausbildung in die Front gebracht werden. Man schätzt die Kirgisen-Population auf 12 Millionen.

London, 29. 10.: Die Möglichkeit von Neuwahlen zum Parlament wird in allen politischen Kreisen lebhaft besprochen. Athen, 23. 10.: Die Alliierten haben Griechenland gegen einen Teil der bulgarischen Städte am agäischen Meer und Landesverbund in Kleinasien angeboten, wenn es seine vertraglichen Pflichten gegenüber Serbien erfüllt. Griechenland hat geantwortet, es habe keine Möglichkeit, die Wünsche der Alliierten zu erfüllen.

London, 27. 10.: Im Unterhause gab Lansdowne auf eine Anfrage die Gründe für eine Beteiligung Englands am serbischen Feldzuge bekannt: Die Zentralmächte hätten sich, da sie auf der Westfront nicht vorwärtskommen, und im Osten von den Russen, im Süden von den Italienern stark bedrängt werden, nach einem neuen Felde der Täuglichkeit umgesehen. Sie seien daher in Serbien eingefallen, um diesen kleinen Staat mit gewaltiger Lebendigkeit zu überrennen, dann die Dardanellen zu befreien und möglichster Weise nach Ägypten zu gelangen. England habe daher Serbien, das der Schlüssel zu dem schwierigen Problem im Südosten sei, auf sein Verlangen gern Hilfe gesandt. Von ausländigem Bedürfnis sei die Stellungnahme Griechenlands gewesen. Man habe daher auch aus dem Grunde, um Griechenland seinen Entschluß zu erleichtern, auf die Seite Serbiens zu treten. Truppen in Saloniki gelandet. Bis her seien 13 000 Mann deutscher Truppen dort angelommen, aber die Landungen werden fortgesetzt werden.

Die unerwartete Stellungnahme Griechenlands, das seine vertraglichen Pflichten nicht erfüllen will, sei zu bedauern. Auch seien die unerwartet rächen Fortschritte der Feinde in Serbien bedenklich. Englische und französische Autoritäten berieten zur Zeit über neu zu ergreifende Schritte.



Wie wir erfahren wird Herr Bezirkshauptmann aus Daresalam vom 1. bis 10. Dezember in Morogoro Gerichtstag abhalten.

— Herr Missionar Gaarde wird vom 6. Dezember ab im hiesigen Lazareth (Henningshaus) Bahnbehandlungen vornehmen. Vorherige schriftliche oder mündliche Anmeldung beim Stationsarzt ist erwünscht.

Daresalam. Gesundene Wegenstände: Ein Drilling, abzuholen bei der Stadtverwaltung Daresalam.

**Alle Bücher**  
kaufen wir zu guten Preisen.  
**Buchhandlung der D. O. A. Z.**

Direkt und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, S. m. d. v. Morogoro.  
Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Scheicher, Morogoro

